

**Zeitschrift:** Der Teutsche Bernerische Spectateur : [Bernisches Freytags-Blättlein]

**Band:** - (1734)

**Artikel:** Romans

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-287573>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Freytags-Blättlein.

Romans.

**S**eilen ich verwischen die Hrn. Historien-Schreiber den Hrn. Romanisten um etwas in die Verwandtschaft gesetzet, so wird ich wol meine Meynung von den Romans-Schreibern hervorgeben, und mein schlechtes Urtheil fällen müssen, was auf den Romanen zu halten seye?

Eine accurate Definition, was die Romans seyen? vorher zu setzen, nach den Regeln der so genannten Vernunft-Kunst Herrn Wolfs, hal'e ich nicht vor gar nohtig, es wissens so wohl die desse einsten als andern Geschlechts, und ist sonderlich das heutige Frauenzimmer in solchern Lesung mächtig occupirt. Sie halten heutiges Tages gewohnlich in sich in einander verwicklete Liebes- und Helden-Geschichten, und stellen die darinn eingeführte Personen bald im Glück, bald im Unglück; bald in der Freud, bald in der Verzweiflung; bald in seliger Erlangung des verfolgten Glücks, bald aber in trauriger Beseußung des verfolgenden Unglücks vor: wie b'sser der Erfinder eines Romans selzame Händel verwirrt vorstellen kan, je mehr Merites bringet er seiner Schrift zuwegen, und erlanget vor sich ein grösseres Applaudissement; weilen es mehr Genie dazu erforderlich wied, als etwa zu einem

Platten Discours; Anbey die Passionen des Lesers über alle massen sein erreget werden, indem es gewöhnlichen in die verschiedene Fata und Schickungen des durch die artige Fiction und Erdichtung repräsentirten Verliebten und Kriegern mit eintrittet.

Die Personen und Avantures, so eingeführt werden, haben zwar auch manchmal einigen Wahrheits-Grund (bey den alten mehr, als bey den heutigen) doch wird derselbige durch die vielen Amplificationen dermassen bedeket, daß man ihn kaum merken kan, hiemit wenig davon überbleibet.

Es wollen sich die Romans sonderlich aus zweyen Gründen der galanten Welt sehr recommendirt machen. Einmal wegen der saubern Sprach-Zierlichkeit, deren sich die Romans-Schreiber befleissen: So wenden die Liehaber derselbigen immer vor, man müsse die Romans lesen, damit man sich schöne Redens-Arten angewöhne. Dann auch wollen sich die Romantisten nützlich machen mit Einsmischung vieler Moralien und Lebens-Regeln, wie man sich in allerhand Vorfällinheiten zu verhalten habe. Ich gebe aber um beyde diese Gründe sehr wenig, wann sich die Romans aus keinen andern Ursachen recommendirten. Dann einmal kan man eine schöne Mund-Art so wol lehren aus dem mit reiner Wahrheit, als den mit eitalem Dichtwerck angefüllten Büchern; So hat man ohne dem Moralische Bücher genug, es braucht keine Fiction zu guten Lebens-Regeln; Schaue ein jeder auf

seine tägliche Begegnissen, er wird genug an treffen seine Moralitäten zu üben.

So müssen wir dann schauen, ob sich die Romans aus ihrem Ursprung, oder aus ihren nutzbaren Wirkungen recommendiren.

Zum voraus, glaub ich, werden wir nicht unrecht thun, wann wir die Poëten für die ältesten Romantisten halten, sie mögen nun ihre Figment und Gedicht bey der Ruthen abgesungen, oder aufs Theatrum gebracht haben. Der ganze Homer ist ein Roman, das ist, ein Helden- und Liebes-Geschichten in sich haltendes Dichtwerk. Virgilius eben so in seinen Äneidischen Büchern. Der liebliche Hirten-Sänger Theocritus ist nichts als ein Roman, welchen Virgilius in seinen Eclogis abcopirt, und geglaubet, es seye wol werth, an statt nur in Wäldern und Feldern, auch an dem prächtigen Römischen Hoofe abgesungen zu werden. Der liebliche Ovidius hat Götter- und Menschen-Liebe besungen, und sind seine Schriften voll Romanischer Avan-tures; Gleiches haben andere gethan, welche ich auch nennen könnte, wann ich einen Bücher-Catalogum dem Leser vor Augen zu legen im Sinn hätte.

So viel man aber die Gedichte der alten Romantisten einsihet, so erhellet genug, daß sie die Liebe zum Schreiben getrieben. Die Liebes-Göttin Venus ist bey ihnen vast in allen Blättern; Deren haben sie allein ihre Opfer gebracht, und vor selbiger die Geheimnus ihres Herzens ausgeschüttet, zu deren haben

sie den Kriegs, Gott Mars ertappet gedichtet, damit sie durch das Beyfügen der Heldenthaten den Liebes-Fictionen einen schönen Schein geben könnten. Ihr Liebes-Brand hat Troja in Flammen gesetzet, und zugleich der Poeten Gehirn angefeuert, daß durch ihre Schriften, als zugelegte Nahrung, die ganze Welt in Brand gerathen. Was soll ich von andern Romanisten der alten Welt reden; eine erwehlte Maitresse gabe ihnen die günstige Einflüsse. Wem haben wir die Verse Catulli zu danken, als der schönen Lesbia, deren übel-schreyender Spatz selbst dem verliebten Poeten ein werther Sing-Vogel seyn mußte. Wer hat Tibullus zu schwächen gemacht, als die liebliche Delia. Cynthia gabe dem artigen Propertio die verliebte Feder in die Hand. Was soll ich sagen von dem Ausbund aller Schönheiten der Corinna, die dem galanten Ovidio alle Buchstaben seiner Liebes-Schriften dictiret; ja auch die zierlichen Traurigkeits-Bücher sind wir dieser edlen Römerin schuldig, weilen er solche geschrieben, da er durch ihre Liebe, doch nicht durch ihre Schuld aus dem warmen Italien in dasjenige kalte Land vertrieben worden, allwo er zu seiner grossen Verwunderung den Bäuren sahe Eiszapffen an den Bärten wachsen.

Erlaubet mir noch von einem alten Meßdung zu thun. Was saget ihr mir zu dem lustigen Venusiner Horatius? Auch seine Leyren-Liedlin werdet ihr mir vor lauter kurze Romans passiren lassen, zu deren Schreibung ih-

ne seine viele Maitresses getrieben. Er trank gern ein gut Glas Albanischen und Falernisch en Wein, daß verderbte um etwas sein Angesicht, und verursachte ihm eine solche verdrießliche Röhre um die Augen, daß seine Liebesblüte nicht mehr diejenige Kraft hatten die Herzen zu gewinnen, wie zuvor; Wann er dann so / von einer sonst gegen andere nicht spröden Römerin, verachtet wurde, fiel er nicht gleich in Verzweiflung, wie etwa dieser oder jener von dem Übertrang der Passionen gestürzt worden; Sondern setzte sich hinter sein Schmauß-Tischlein, liesse sich einen kostlichen Tropfen aus dem Keller hohlen, versenkte seinen Kummer ins Glas, und wann er etwas allert worden, ergriffe er die Feder, scholte in einem Leyrum seine Verächterin dersassen aus, daß sie ganz Rom zum Gelächter und Finger-Zeig wurde. Ware die Lida nicht mehr freundlich, verfügte er sich zur Licc, sienge die Lice an meisterlosig zu werden, frequentirte er seine junge Lalage, und so fortan; Demnach bekümmerte er sich gar wenig um einen Refus am einten oder anderen Ort, und gabe durch seine Lieder ganz Rom zu verstehen, was er vor ein Changeant wäre.

Und diese, auch noch mehrere, waren meines Erachtens die Roman-Schreiber in gebundener Rede; von den alten in ungebundener hab ich keinen gelesen, oder man wolte eint und andere Historicos ganz und gar zu Roman-Schreibern machen, welches doch nicht seyn soll.

Zu unseren Zeiten wird nichts vor Romans gehalten, was in gebundener Rede ist, sie werden alle ungebunden geschrieben, obwohl auch hin und her versifizirte Briefe, Arien, und dergleichen eingemischt werden. Der Zettel von der Fiction wird gar lang gemacht, und der Eintrag meistens von erdichteten Personen; oder wo je zu weilen wahre darunter stecken, wie in Barclai Argenis, Talanders Europäischen Höfen, &c. werden ihre Namen dergestalten verändert, daß man ohne Schlüssel nicht darüber kommen kan; anbey so viel fingirtes zugesetzt, daß von dem ganzen Werk wol zwey Drittels, und von dem letzten Drittel noch zwey Drittels lauter Dichtwerk sind.

Die heutigen Romantisten haben nette Productionen, sie schreiben schön, und so engagant, daß wer in einem gewissen Alter sich befindet, gar leichtlich von ihnen eingenommen wird, und sich, von denselbigen Begirden voll, vast zum Blinden liest; Sie können die zu Lüsten geneigte jungen Leuthe dermassen bezaubern, daß sie alles andere darüber vergessen, und das Lesen dieser ihnen so lieben Wunder-Schriften zu ihrem einigen Geschäft machen. Und in der That, wer sich in einem Alter befindet, darinnen die lüsternden Affectionen über die Vernunft die Herrschaft bekommen, der kan sich vast nicht entbrechen von diesem so angenehm gemischten Gifft an gesteckt zu werden, dazu ihm sein zur Liebe geneigtes Temperament über alle massen wohl

zu Hülffe kommet, sonderlich weilen die Liebe alle Romans dictiret. Ist demnach der Ursprung der Romans die Liebe. Sind die Romans-Schreiber verliebte Leuthe, pflücken die Leser gewöhnlich keine andere Früchte, als übermäßige Verliebtheit.

Diejenigen so lieben, können nichts anders als ihre Gedanken auf etwas schönes und vollkommenes richten, in dessen Genuss sie allein glückselig; in seiner Abwesenheit aber sich höchst unglücklich schäzen, und vermeynen ihr leben müsse lauter Bitterkeit seyn, so lange sie dieses Schönen und Guten priviret, ihre Tage zuzubringen gezwungen. Dieses wissen die durch die Erfahrung gelauffene Roman-schreiber wol, dessentwegen sie gewöhnlich die eingesührten Personen dermassen vollkommen vorstellen, daß sie aus den unter viele ausgeheilten tresslichen Qualitäeten in einem einigen Menschen alles finden wollen, und solchen so charmant vormahlen, daß niemand ist, der nicht begeirig werden müsse eine solche Vollkommenheit zu besitzen.

Der lesende Cavalier findet da seine eigene Maitresses Das auch in der Liebe stolze Frauenzimmer, glaubet es seye keiner ihrer Favor würdig, als ein solch ausbündiger Aufwärter und dieses macht beydseitige Herzen so liechter Loh brennen, daß die moderirende und lösichende Venustät nicht eher zu recht kommen kan, bis daß durch Verlauf der Zeit die mehresten Vollkommenheits-Lineament wieder aus dem Hirn effaciret.

Die Liebe ist herrschsüchtig und ein grausammer Thynn, daß ist den Herren Romantisten gar nicht unbekant, derowegen sie viele verworrene Unglücks-Fähle mit in die Romans einmischen, und den Amanten nicht glücklich machen, bis sie ihn in Ketten geschlossen, und zum Gelaven gemacht, seiner Beherrcherin zu Füß-

sen legen können. Ja auch ein Frauenzimmer muß vielmehr von den grausamsten Henkeren gefangen gehalten, erst beglücket werden, nachdem es durch ein erstaunungs-würdiges Schicksal von der tapferen Hand des getreuen Unbetters errettet worden, und es das Object seiner Liebe endlich zum Preislohn seiner unzehlichen davor ausgestandenen Mühseligkeiten bekommet.

Solche Vorstellungen bringen Liebe, Hass, Furcht, Hoffnung, Raach, Verwegenheit dergestalten in Bewegung, daß der Leser oder die Leserin mit den glücklich oder unglücklich Verliebten bald im Himmel, bald in der Hölle ist. Der liebevolle Leser wünschet, daß er diejenige Tugend und Tapferkeit besässe, durch welche die lange Zeit verunglückete Fräulein hat können errettet werden. So wünschet nicht weniger seine passionirte Leserin Amazonen-Muht, durch so viele dergleichen Widerwärtigkeiten durchzuschlagen, und endlich eines dermassen würdigen Amanten theilhaftig zu werden.

Findet sich dann niemand, weder von Cavaliers noch Damen in der Societät, in welcher die Roman-Leser wohnen, so vollkommen, als die in den Büchern representirte Personen sind. Sind auch in den gewohnten Amouretten keine solche Verwunderung bringende Abwechslungen und Heroismi anzutreffen, wie bey den Herren Romantisten abgemahlet werden; So stürzet dieses die durch falsche Vorstellungen an der Imagination gekränketen Leser und Leserinnen in tiefe Melancholie und Traurigkeit, auch gar viele in einen solch desperaten Zustand, daß man sie muß ins Tollhaus schmeissen und an Ketten legen, da sie zwar dann an gleichem Ort angebunden, oder eingeschlossen, dennoch in der corrupten Einbildung, bald in Feld, bald in Seeschlachten, bald in Stürmen, in Walderen, in Gefängnissen, auf der Jagd, in Lebens-Gefahr, auch wol jezuweilen in Unterredung mit ihren Geliebten sich befinden, und für ein Moment in dieser süßen Manie sich zu Frieden geben.

Und dies sind die herrlichen Frucht und Nutzen des Roman-Lesens. Die Kinder hören gerne Mährlein; wolltet ihr Erwachsene nicht vor mehr als kindisch passieren, so lasset von diesen Zeit-verderbenden Gauckeleyen ab.